

wenn man in jener Beziehung den Regierungen Härte vorwirft, und mit schlecht angebrachtem Mitleid über verschuldete Bestrafungen klagt! — Die Krankheit, an welcher unsere Zeit leidet, gehörig kennen und würdigen zu lehren, und hierdurch manchem Verblendeten die Augen zu öffnen, ist daher als eine sehr verdienstliche Bestrebung anzusehn, und Herr Steffens hat Anspruch auf dankbare Anerkennung zu machen, daß er zur Förderung dieses Zwecks seine geübte Schriftstellerfeder ergriff.

Daß er seine Herzensergießungen in Form eines Romans zu Tage zu fördern suchte, muß als zweckmäßig erkannt werden. Er vergrößerte dadurch unstreitig seinen Lesekreis in hohem Grade, und er that dadurch nichts Anderes, als was vor ihm, bei andern Veranlassungen, schon Viele gethan haben. Was aber die Ausführung dieser Form betrifft, so kann Herr Steffens mannigfchem Tadel nicht entgehn. Sage er nicht, daß der Roman ihm nur Nebenache, nur Einkleidung der Hauptsache war! Auch diese Einkleidung muß den gerechten Forderungen der Kritik entsprechen. Was einmal in der Form eines Romans der Lesewelt dargeboten wird, muß auch den Ansprüchen an einen guten Roman Genüge thun. Das ist aber mit Herrn Steffens „Revolution“ nicht der Fall.

Selbst der Titel ist eigentlich unpassend, und läßt etwas Anderes erwarten, als man findet. Es werden zwar viel revolutionaire Umtriebe vielfach besprochen, aber es wird nur ein vorübergehender Volksthumult zu Stande gebracht, und einer und der andere Meuchelmord versucht. Die vielfachsten Machinationen, eine Revolution zu bewirken, sind doch noch keine Revolution, und also auch nicht so zu nennen. Zwar ließe das Wort Revolution sich auch, dem Inhalte des Buchs nach, noch anders deuten, allein eine Doppeldeutigkeit des Hauptworts auf dem Titel ist wohl etwas Unangemessenes und also auch jedenfalls dieses Wort kein glücklich gewähltes.

Der Haupthebel, welcher die Maschine in Bewegung setzt, ist in diesem Romane der unverföhnliche Haß, mit welchem ein Herr Adrian lebenslänglich einen Herrn Couvet verfolgt. Dieser Haß ist indessen wahrhaft monströs zu nennen, und muß an mehr als an einer Stelle das Gefühl des Lesers empören. Der Herr Adrian soll ein Ausbund von einem großartigen Charakter seyn, handelt aber meistens, und endet namentlich mit einem beabsichtigten Hauptknalleffekt, als ein recht verächtlicher Abenteurer. Die Erzählung fängt eigentlich mit dem Ende der Intriguen an, und giebt gegen den

Schluß hin erst den Anfang derselben. Das heißt: der Verfasser führt uns zuerst die Einleitung der Katastrophe vor, und erst in der zweiten Hälfte des dritten Bändchens holt er, in einem Anhange, von der Zeit Ludwigs des Funfzehnten aus, um Adrians Haß zu motiviren!! — Wollte man alle Inconsequenzen und Uebeflüchtigkeiten in der Charakteristik der Personen und der Gestaltung der Begebenheiten — kurz, in der Anlage und der Ausführung des Ganzen aufstellen: so müßte man mehrere Bogen voll schreiben.

Das ganze Werk zerfällt in viele Abschnitte, die den Leser jetzt da, jetzt dorthin versetzen, und mit ihren getrennten Personagen gleich einer Reihe von Bildern einer laterna magica erscheinen. Man hat Noth, die Namen der aufgeführten, durch einander geworfenen Personen im Kopfe zu behalten. Sie sind meistens sehr redselig, und schwagen fast ohne Ausnahme wie ein Buch — das heißt hier: wie Herr Heinrich Steffens.

Im Ganzen schreibt Herr Steffens lebendig und gut; viele seiner Schilderungen sind vortrefflich zu nennen; doch macht er sich auch mancher Wunderlichkeiten schuldig. Mit dem Worte Salon macht er nur die neue Mode mit; aber in die Wörter „Daseyn — Geschichte, geschichtlich — Grauen, grauenhaft,“ scheint er sich wahrhaft verliebt zu haben, denn er gebraucht sie zu oft, und zum Theil auf so seltsame Weise, daß es fast lächerlich wird. Belege in Absicht des Worts „Geschichte“ und „geschichtlich“ finden sich zum Beispiel Seite 284, 291, 300, 311, 313 des dritten Bändchens. Auch mit seinen naturhistorischen Kenntnissen kokettirt Herr Steffens ein wenig, besonders im Anfange seines Werks; und wie Chamisso seinen Schlemihl zuletzt mit Meilenstiefeln von einem Welttheile zum andern wandern läßt, so müssen Adrian und Couvet, um noch en passant eine Hauptscene aufzuführen, in der Nähe des Mississippi, am Eingange in einen Urwald, zusammenzutreffen, und zwar auf eine so abenteuerliche, so schlecht motivirte Weise, daß man ausrufen möchte: „Reim' dich, oder ich freffe dich!“

Einer Menge von Fehlern würde sich Herr Steffens nicht schuldig gemacht haben, wenn er einen einfachern Plan bearbeitet, und statt dreier Bändchen nur eins geschrieben hätte. Vor den Klippen weitläufiger Buchmacherei sollte ein Schriftsteller, wie Herr Steffens, sich doch hüten.

Papier, Druck und Correctur sind zu loben.

G . . .